

LINA HANSSON

STURM am
Himmel
über *Sylt*

BAND 1



Leseprobe

STURM AM HIMMEL ÜBER SYLT

Band 1 - Leseprobe

LINA HANSSON

Leseprobe zum Titel: „Sturm am Himmel über Sylt“

© Lina Hansson

c/o Seiten mit Herz – Pia Prenner BA

Am Bahndamm 9, 7000 Eisenstadt, Österreich

post@linahansson.com

Newsletteranmeldung: www.linahansson.com/newsletter

1

user123 Ein Weltmeistertitel ist kein Freibrief für einen sexuellen Übergriff.

fussballfan Weltmeisterkuss. Das war doch süß. ❤️

ilovefootball Ob Küssen auch Teil des Trainingsplans war?

goalie97 Sie ist selbst schuld. Hätte sie mal nicht dieses sexy Nationalteamtrikot getragen. 😏

footballforever Und hätte sie nicht das Tor zum Weltmeistertitel geschossen. 🏆

Während Rafael durch die Kommentare scrollte, wuchs sein Unwohlsein. Eigentlich zeigten die Bilder in dem Beitrag, den sein Bruder kurz nach Spielende auf Rafaels Account gepostet hatte, ihn und das Damen-Fußballnationalteam beim Siegesjubiläum. Auf keinem davon sah man, wie der Bundestrainer eine Spielerin küsste. Dennoch stand dieser kurze Augenblick im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses – und gefühlt gab jeder seine Meinung dazu ab.

Allein in der Zeit, die Rafael im Flugzeug nach Hause verbracht hatte, waren mehrere Tausend Wortmeldungen dazugekommen. Die Zahl derer, die ihm für seine Gedankenlosigkeit auf die Schulter klopfen, schien sich

mit der jener, die für die Rechte von Frauen auf die Barrikaden gingen, die Waage zu halten.

»Wieso liest du das überhaupt?«, fragte Julian. Er schielte kurz auf Rafaels Handy, konzentrierte sich aber sofort wieder auf den Verkehr. Die Brüder waren auf dem Weg vom Flughafen zu ihren Eltern. Da Katharina und Gerd Engel beim WM-Finale nicht dabei gewesen waren, führte ihre Söhne der erste Weg nach der Ankunft in der Heimat nach Hause.

Rafael seufzte und steckte das Smartphone ein. »Ich weiß auch nicht. Wohl eine leichte Form von Masochismus.«

Julian gab nur ein Schnaufen von sich.

Im Grunde wusste Rafael, dass er sich das alles gar nicht ansehen sollte. Er sollte sich nicht damit befassen, was in den sozialen Medien über ihn geschrieben wurde. Die Schlagzeilen in den Zeitungen waren schlimm genug. In den vergangenen achtundvierzig Stunden war aus einem harmlosen Kuss eine Staatsaffäre geworden. Der Dachverband hatte sich der Sache angenommen und etliche Politikerinnen und Politiker gaben Statements dazu ab. Der Sieg der Frauen im WM-Finale war völlig in den Hintergrund gerückt. Der größte Erfolg in der Karriere der Spielerinnen – und des Trainers – und kaum jemand sprach darüber. Es war frustrierend.

»Hoffentlich hat Mama gekocht, ich habe Hunger.« Julian lenkte den Wagen auf die Autobahnausfahrt. Sie waren fast da.

Rafael freute sich auf seine Eltern. Sie hatten während des Turniers zwar nach jedem Match telefoniert, gesehen hatten sie sich jedoch seit fast zwei Monaten nicht. Natürlich hatte er gehofft, so lange fort zu sein, fest damit gerechnet hatte aber niemand. Es wäre nicht die erste Weltmeisterschaft gewesen, bei der eine deutsche Mannschaft vorzeitig ausschied.

»Wenn sie das nicht gemacht hat, stimmt irgendwas nicht mit ihr«, meinte Rafael. »Vermutlich hat sie für eine Großfamilie gekocht.«

Er behielt recht. Allerdings musste er unmittelbar nach der Ankunft in ihrem Elternhaus feststellen, dass es dafür ausnahmsweise einen guten Grund gab: Ihre Mutter versuchte nicht bloß, ihre Söhne zu mästen, sondern hatte sämtliche Tanten und Onkel eingeladen, um den frisch gebackenen Weltmeister-Trainer gebührend zu empfangen.

Obwohl sich Rafael auf einen ruhigen Abend daheim gefreut hatte, war er ein wenig gerührt. Wegen der »Kussaffäre« hatten ihm die Verantwortlichen nahegelegt, nicht mit der Mannschaft zurück nach Deutschland zu fliegen. Immerhin hatte man ihm stattdessen ein Ticket für

denselben Flug gebucht, mit dem sein Bruder zurückreiste. Doch der triumphale Empfang, der den Spielerinnen bestimmt bereitet werden würde, blieb ihm verwehrt.

Katharina Engel hatte ein Buffet mit einer beachtlichen Auswahl an Snacks vorbereitet. Julian verzog sich sofort dorthin, während Rafael zwischen den Verwandten herumgereicht wurde. Alle wollten ihm gratulieren und ihm auf die Schulter klopfen, die Tanten tätschelten ihm die Wangen wie einem kleinen Jungen.

Die freudige Stimmung kippte allerdings, als Onkel Herbert ihm – für alle hörbar – zuflüsterte: »Für dieses Tor hätte ich sie auch geküsst.«

»Also wirklich!«, empörte sich seine Ehefrau sofort. »Auch wenn dein Neffe im Gegensatz zu dir keinen Bierbauch hat, darf sie immer noch selbst entscheiden, wer sie küsst.«

Während Onkel Herbert den Seitenhieb auf seine füllige Leibesmitte lediglich mit einem Grinsen abtat, stieg in Rafael wieder dieses unguete Gefühl auf, das ihn seit zwei Tagen begleitete. Sogar seine eigene Familie urteilte über ihn. Dabei hatte er sich doch nur für einen Moment gehen lassen. Sein guter Ruf war von einer kurzen Unachtsamkeit wie weggeblasen. Bisher hatte in dieser Runde Julian als der Schürzenjäger gegolten.

Julian lehnte kauend an der Wohnzimmerwand und genoss es sichtlich, dass diesmal dem jüngeren Bruder die Meinung gezeitigt wurde. Normalerweise ging es darum, dass die Tanten fanden, Julian solle die Frauen nicht wie die Unterwäsche wechseln, doch die Argumente waren ähnlich. Sie bezeichneten das Verhalten als respektlos, unverantwortlich und chauvinistisch.

Rafael war sich ziemlich sicher, dass solche Diskussionen an Julian einfach abprallten. Vermutlich hörte er gar nicht richtig zu. Ihm jedoch wollte es nicht gelingen, die Meinungsäußerungen auszublenden. Insbesondere ein Kommentar von Tante Marie gab ihm einen Stich: »Wie schade, dass du deine Chancen bei dieser Tanja auf so eine Weise verspielt hast. Ihr hättet gut zusammengepasst.«

Ja, Tanja Becker passte gut zu ihm. Er konnte nur hoffen, dass er durch seine unbedachte Handlung nicht jegliche gemeinsame Zukunft verbaut hatte. Derzeit war nicht einmal klar, ob er weiterhin ihr Trainer sein würde.

»Ach, lasst den Jungen doch mal was essen«, mischte sich seine Mutter an dem Punkt ein. Selten war er so froh darüber gewesen, dass sie ihn immer zu dünn fand und ihm am liebsten zu jeder Tageszeit seine Lieblingsspeisen vorsetzen würde. Dabei war Rafael keineswegs mager, lediglich schlank und sportlich. Wenn er sich so umsah,

war er allerdings der Einzige im Raum ohne einen Bauchansatz. Das schloss sogar Julian mit ein, der zwar bei den Frauen mit seinem Charme punktete, in der Badehose aber eine schlechtere Figur machte als sein jüngerer Bruder.

Rafael floh ans Buffet, lud sich einen Teller voll und konzentrierte sich in den nächsten Minuten hauptsächlich auf das Geräusch, das er beim Kauen machte. So schaffte er es halbwegs, der inzwischen hitzig gewordenen Diskussion über sein Verhalten nicht allzu aufmerksam zu folgen.

Seine Familie war in zwei Lager gespalten, die Trennlinie verlief – wenig überraschend – exakt zwischen Männern und Frauen. Lediglich seine Mutter schwieg die meiste Zeit, stimmte allerdings Tante Marie zu, als diese noch einmal betonte, dass Rafael und Tanja ein richtig hübsches Paar abgeben würden. Wenn er sie – wie man das als anständiger Mann machte – ins Kino ausgeführt oder zum Essen eingeladen hätte, anstatt sie gegen ihren Willen vor einem Stadion voller Menschen zu küssen.

Rafael seufzte und kämpfte gegen die Erinnerung an den Moment. Dabei sehnte er sich eigentlich nach den Endorphinen, die in diesen Minuten seinen Körper bis in die Zehenspitzen erfüllt hatten. Er hatte sein größtes Ziel erreicht. Als Spieler war ihm der Weltmeistertitel in seiner kurzen Karriere verwehrt geblieben. Nun hatte er ihn als

Trainer geholt, was ihm noch viel mehr bedeutete. Er platzte fast vor Stolz auf seine Mädchen, die für diesen Erfolg alles gegeben hatten.

Doch an den Kuss wollte er nicht denken. Der Rausch war ihm zu Kopf gestiegen, hatte seine Vernunft ausgelöscht. Er sah Tanjas Gesicht vor sich, wie sie nach der Siegerehrung strahlend auf ihn zukam. Er hatte gar nicht anders gekonnt, als seine Hände auf ihre Wangen zu legen und diese sexy Lippen zu küssen. Ihr Rot – mochte es von der Anstrengung kommen oder von der Euphorie oder von allem zusammen – hatte ihn hypnotisiert und zu diesem Kuss verführt.

Ein verheerender Fehler, wie ihm seine weibliche Verwandtschaft zum wiederholten Mal vor Augen führte. Die Männer hatten es mittlerweile aufgegeben, für Rafael in die Bresche zu springen. Die Ehefrauen ließen ihre Argumente ohnehin nicht gelten.

Rafaels Smartphone vibrierte in seiner Hosentasche. Er stellte seinen Teller zur Seite, warf einen Blick auf das Display und verließ sofort den Raum. Diesen Anruf wollte er nicht im Beisein seiner Familie annehmen. Der angezeigte Name verhieß nichts Gutes.

»Hier bist du.« Julian betrat das ehemalige Kinderzimmer und ließ sich neben Rafael auf das Doppelbett fallen. Früher

hatten hier zwei einzelne Betten an den gegenüberliegenden Wänden gestanden. Nachdem beide Söhne ausgezogen waren, hatten die Eltern den Raum zu einem Gästezimmer umfunktioniert und demonstrativ die Betten getauscht – in der Hoffnung, wenigstens einer der Jungs würde bald eine Frau mitbringen, wenn er zu Besuch kam. Obwohl mittlerweile beide über dreißig waren, war das noch nie vorgekommen.

Rafael reagierte nicht, sondern starrte weiterhin an die Decke, als würde dort irgendwann die Lösung seiner Probleme erscheinen.

»Schlechte Nachrichten?«, vermutete Julian.

»Ja«, antwortete er knapp.

»Willst du drüber reden?«

»Nein.«

Das wollte er wirklich nicht. Er wollte viel lieber sofort vergessen, was er soeben erfahren hatte. Trotzdem brach es aus ihm heraus: »Sie haben meine Suspendierung beschlossen. Außerdem wurde angeordnet, dass weder ich noch jemand aus meinem Umfeld – das schließt auch dich ein – bis zum Disziplinarverfahren Kontakt zu Tanja und ihrer Familie haben darf. Es wird nämlich befürchtet, ich könnte versuchen, Einfluss auf sie zu nehmen.«

»Verdammt, das stand ganz oben auf meiner To-do-

Liste«, brummte Julian ohne jeglichen Sarkasmus oder Ironie in der Stimme. Rafael war ihm dankbar, hoffte aber gleichzeitig, sein Bruder würde sich an die Bestimmungen halten und ihm nicht noch mehr Schwierigkeiten einhandeln.

»Was wirst du jetzt tun?«, fragte Julian nach einer längeren Stille, in der sich Rafael vollständig dem miesen Gefühl hingeeben hatte, das ihn ausfüllte.

»Na, was wohl?«, erwiderte er ungehalten. »Die Sache bis zum Disziplinarverfahren aussitzen. Und hoffen, dass sie mich nicht für immer sperren und mir irgendwann wieder jemand einen neuen Job anbietet. In der Regionalliga. Bei den Männern. Weil mich wahrscheinlich niemand mehr Frauen trainieren lassen wird.«

Diese Tatsache traf ihn besonders. Es war ursprünglich eine Notlösung für ihn gewesen, sich dem Damenfußball zuzuwenden. Als er sich nach dem frühen Ende seiner aktiven Karriere dazu entschlossen hatte, die Trainerausbildung zu machen, war ihm bewusst gewesen, dass sich keine Bundesligamannschaft um einen Typen reißen würde, der gerade einmal Mitte zwanzig war. Durch Zufall war er beim Frauenfußball gelandet und mit seiner Mannschaft in zwei Saisons von der Oberliga in die Bundesliga durchmarschiert. Nach drei weiteren erfolgreichen Jahren

mit Meistertitel und Champions-League-Teilnahme hatte man ihn für den Posten des Bundestrainers vorgeschlagen. Sein Vorgänger war entlassen worden, weil die Qualifikation für die WM auf der Kippe gestanden hatte. Rafael hatte das Angebot akzeptiert – und der Rest war nun Geschichte. Das Team hatte sich nicht nur für die Weltmeisterschaft qualifiziert, sondern am Ende auch den Titel geholt.

Düster betrachtete Rafael die Bilder an der Wand, die seine Eltern – sehr zu seinem Leidwesen – bei der Umgestaltung des Zimmers nicht abgenommen hatten. Die meisten zeigten die Brüder in Fußballtrikots. Als Kinder hatten sie gemeinsam im Verein gespielt, später hatte Julian den Sport nur noch als Hobby betrieben. Rafael hingegen hatte sich für den Weg als Profi entschieden.

Es war gut gelaufen – bis zu dem Tag, an dem er sich im linken Knie sämtliche Bänder gerissen hatte. Während einer Wohltätigkeitsveranstaltung, bei einem Match gegen Promis. Wenn er die Einladung abgelehnt hätte, wäre sein Leben wohl anders verlaufen.

Die Fotos waren Zeugen seiner Träume als Teenager. Eigentlich hatte er immer selbst in einem WM-Finale auf dem Platz stehen wollen.

Nein, es machte ihm nichts aus, dass er nur bis an den Spielfeldrand gekommen war. Als Trainer Weltmeister

geworden zu sein, zählte als Zielerreichung. Aber er wünschte wirklich, er würde sich wie ein Sieger fühlen.

»Was denkst du, wie lange es dauern wird, bis die Pressemitteilung draußen ist?«, fragte Rafael seinen Bruder. »Wie stehen meine Chancen, hier wenigstens einen halbwegs ruhigen Abend zu verbringen, bevor die Unterhaltung unserer Familie neuen Zündstoff bekommt und sich alle Medien über eine weitere Schlagzeile freuen?«

»Wird wohl nicht viel Zeit vergehen, bis die ersten Onlinemedien von der Suspendierung berichten«, meinte Julian. »Du musst wahrscheinlich hoffen, dass sich niemand aus unserer verwandtschaftlichen Meute bemüßigt fühlt, die Nachrichten zu lesen, solange sie hier sind.«

Rafael hatte so eine Antwort befürchtet und nahm sie mit einem Brummen zur Kenntnis.

»Sollte es mich eigentlich irritieren, dass keine einzige unserer Cousinen gekommen ist?«, wechselte er das Thema. »Mama hat doch bestimmt alle eingeladen, oder?«

»Das hat sie ganz sicher.« Julian machte eine kurze Pause. »Die Zwillinge sind im Urlaub, soweit ich weiß. Aber bei Steffi könnte ich mir gut vorstellen, dass sie dem Empfang des glorreichen Siegers ferngeblieben ist, um ein Zeichen zu setzen.«

»Sie hält mich jetzt also für einen Sexisten.«

»Du weißt, wie schnell sie damit ist, männliches Verhalten zu verurteilen. Nimm das nicht persönlich! Sie mag dich bestimmt trotzdem noch lieber als mich.«

»Ha, ha«, machte Rafael nur. Er versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr der fehlende Rückhalt schmerzte. Er war sich vor seiner Ankunft bewusst gewesen, dass jeder in der Welt da draußen meinte, seine Tat bewerten zu dürfen. Es wäre schön gewesen, zu wissen, dass die Menschen, die ihm nahestanden, über diese Anmaßung erhaben waren. Leider war dem nicht so. Es schien fast, als würde ihr Urteil härter ausfallen, weil sie ihn gut kannten.

»Du kannst dich nicht ewig im Kinderzimmer verstecken«, stellte Julian nach einer neuerlichen Stille fest.

Rafael seufzte und richtete sich auf. »Hoffentlich lassen sie mich wenigstens in Ruhe essen.«

Tatsächlich hatte sich die Stimmung während seiner Abwesenheit etwas verbessert. Die Verwandtschaft diskutierte immer noch, doch inzwischen hatten sie andere Streitthemen gefunden, sodass Rafael es nun einigermaßen amüsant fand, die Gespräche zu verfolgen. Daran, dass Familientreffen selten friedlich abliefen, war er gewöhnt. Wenn die ältere Generation sich einmal über ein Thema allzu einig war, warf üblicherweise Steffi einen provokanten Satz in die Runde und sah genüsslich zu, wie alle aufeinander

einhackten. Sie war eindeutig die Rebellin. Rafael mochte sie sehr, weshalb es ihm umso mehr wehtat, dass sie offenbar beschlossen hatte, ihn zu meiden.

Deprimiert machte er sich über ein Stück der Torte her, die seine Mutter kunstvoll mit Fußbällen verziert hatte. Einer für jedes Tor, das die deutschen Spielerinnen im Verlauf des Turniers geschossen hatten. Er fand das wahnsinnig rührend und hätte gern Fotos von dem Kunstwerk mit dem Team geteilt. Doch in ihrer Chatgruppe herrschte Funkstille, seit alle gehört hatten, was Tanja in dem Interview nach dem Finalspiel gesagt hatte. Vielleicht hatten sie ihn auch einfach aus der Gruppe geworfen, ohne dass er es mitbekommen hatte.

Er biss gerade in den Schokoladenball und wollte ihn sich eigentlich genüsslich auf der Zunge zergehen lassen, als die Türklingel ertönte. Rafael hoffte, Steffi habe es sich anders überlegt, und stand auf, um nachzusehen, ob sie es war. Doch auf halbem Weg hielt er inne, denn die Stimme, die mit seinem Vater sprach, gehörte einem Mann und war ihm völlig unbekannt. Er konnte jedoch hören, dass sie fragte, ob er hier sei.

Zum Glück nahm Julian sich der Sache an und knallte dem neugierigen Reporter die Tür vor der Nase zu.

Am Ende des Abends schlichen sich die Brüder durch

den Garten vom Grundstück, und Rafael harrte in einer dunklen Seitenstraße aus, während Julian möglichst unauffällig zum Auto zurückkehrte und ihn damit abholte.

»Die folgen uns doch nicht?«, fragte Rafael alarmiert, nachdem er eingestiegen war.

»Ich glaube, niemand hat mich gesehen. Ein Glück, dass wir nicht direkt vor dem Haus geparkt haben.«

Frustriert ließ Rafael den Kopf gegen die Scheibe sinken und murmelte: »So habe ich mir den ersten Abend daheim nicht vorgestellt.«

2

Drei Tage später saß Rafael in seinem Wohnzimmer und wartete auf den Pizzalieferanten. Er war seit seiner Rückkehr nicht mehr vor die Tür gegangen. Julian hatte eine Nacht bei ihm verbracht und ihn mit den nötigsten Lebensmitteln versorgt, bevor er heimgefahren war. Sein Urlaub war vorbei, und er musste wieder in seinen echten Job zurückkehren. Er fungierte zwar als so etwas wie Rafaels Manager oder persönlicher Assistent, doch eigentlich verdiente er seine Brötchen als gewöhnlicher Angestellter.

Das private Smartphone gab einen Ton von sich, aber Rafael hatte wenig Lust, die Nachricht zu lesen. Auf seinem Diensthandy hatte er in den vergangenen Tagen so viele erhalten, dass er es mittlerweile ausgeschaltet und in eine Schreibtischlade gelegt hatte. Er wollte nur seine Ruhe und die Ereignisse hinter sich lassen. Keine Erklärungen abgeben, sich nicht rechtfertigen, sich nicht verteidigen.

In Wahrheit interessierte seine Sichtweise niemanden. In den Augen der Medien war er der Täter, der Unmensch, das Monster. Er war der Mann, der eine Situation ausgenutzt hatte. Er war derjenige, der einen sexuellen Übergriff in aller Öffentlichkeit begangen hatte. Niemand kümmerte sich um den Dolch, der gefühlt in seinem Herzen steckte.

»Auszeit« – das Wort erregte seine Aufmerksamkeit, und er wandte sich doch dem Display zu, um zu lesen, was da stand.

Max Buchholz

Hey Raffi! Wie geht's dir? Wenn du eine Auszeit brauchst, wir haben ein Zimmer frei. LG Max

Er stutzte. Diese SMS unterschied sich völlig von allen anderen, die derzeit bei ihm eintrafen. Max war der Erste, der sich nach seinem Befinden erkundigte. Die

Freundlichkeit, die in den wenigen Zeilen mitschwang, kam so überraschend, dass Rafael gar nicht wusste, wie er darauf reagieren sollte. Sein erster Impuls war, eine höfliche Floskel zu tippen und dankend abzulehnen. Doch nach drei Wörtern unterbrach ihn der Summer der Gegensprechanlage, und er stand auf, um sein Mittagessen entgegenzunehmen.

Zuerst fiel ihm an dem Pizzaboten nichts Ungewöhnliches auf. Dass er sein Smartphone zückte, nachdem Rafael ihm den Karton abgenommen hatte, irritierte ihn auch nicht, denn er nahm an, dass der Mann in einer App bestätigen musste, dass die Bestellung zugestellt war. Erst bei der Frage: »Wann werden Sie Ihren Rücktritt als Bundestrainer einreichen?«, bemerkte Rafael, dass die Handykamera auf ihn gerichtet war.

Dass auf diese Weise sein entsetzter Blick festgehalten wurde, ließ sich nicht verhindern. Immerhin gelang es ihm, unverzüglich zwei Schritte nach hinten zu machen und die Wohnungstür zuzuschlagen.

Erschöpft sank er dagegen und ließ sich auf den Boden gleiten, wo er mit dem Pizzakarton auf dem Schoß sitzen blieb. Das war nicht der erste Versuch, von ihm ein Statement zu der Kussaffäre zu erschleichen, allerdings war es der bisher dreisteste. Rafael fragte sich, wie Hollywoodstars

mit diesem Rummel umgingen. Ihm war er nach drei Tagen schon zu viel, und er sehnte sich nach einem Rückzugsort, an dem er in Ruhe gelassen wurde. Sein Magen knurrte, die Pizza roch verführerisch, doch als er sich endlich dazu aufraffen konnte, sie in die Küche zu tragen, war sie kalt. Rafael legte den Karton achtlos irgendwohin. Der Appetit war ihm gehörig vergangen.

Nach einiger Zeit zwang er sich lustlos, ein Stück zu essen, nahm aber nicht wahr, wie die Pizza schmeckte. Er wollte nur das Grummeln in seinem Magen beenden.

Erst als er wieder auf die Couch sank, die er am liebsten nie mehr verlassen wollte, erinnerte er sich an die SMS von Max und las sie noch einmal durch.

Sollte er das Angebot wirklich ausschlagen? Er kannte Max erst seit Kurzem, sie waren sich vor einigen Monaten bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung zum Thema »Psychische Gesundheit« begegnet, hatten sich auf Anhieb gut verstanden und waren in Kontakt geblieben.

Max war definitiv nicht in der Situation, dass er aus Pflichtbewusstsein so etwas schrieb, weil er vielleicht meinte, er müsse wegen der guten alten Zeiten zu seinem Kumpel stehen, selbst wenn ihn das Internet gerade verteufelte. Max war – ihm fiel kein besseres Wort ein – schlicht und einfach nett. Und soweit Rafael wusste, befand

sich dieses freie Zimmer, das er ihm anbot, in einem beschaulichen Ort auf Sylt. Er hatte vergessen, in welchem, erinnerte sich nur, dass er nicht weit von Westerland entfernt war. Von dort pilgerten die Urlauber in Scharen zu dem Restaurant, das Max kürzlich eröffnet hatte. Ihm waren die sozialen Medien wohlgesonnen, alle rissen sich um einen der wenigen Tische und lobten seine Küche in den Himmel.

»Hey Max!«, begann er die Nachricht von Neuem und murmelte die nächsten Sätze halblaut vor sich hin, während er sie tippte: »Ging mir eindeutig schon mal besser. Auszeit klingt verführerisch.« Er hielt inne. »Verführerisch« – war das die richtige Wortwahl? Seit ihn alle Welt als Sexisten bezeichnete, merkte er, wie achtlos er manche Vokabel verwendete. Als Trainer einer Frauenmannschaft hatte er sich zwar immer um einen weniger rauhen Ton bemüht, als er ihn aus seiner Spielerzeit gewohnt war, doch jetzt fiel ihm auf, dass er so manche Floskel völlig unbedacht benutzte.

Er tauschte »verführerisch« gegen »verlockend«, fand das noch immer zu zweideutig und schrieb schließlich: »Auszeit klingt gut.«

Der Satz drückte nun nicht mehr annähernd aus, wie sehr er das Angebot annehmen wollte. Weg aus der Stadt,

sich auf einer Insel verstecken und den ganzen Mist aussitzen, bis hoffentlich Gras über die Sache gewachsen war und ihm vielleicht wieder irgendjemand einen Job anbot. Die Möglichkeit war verführerisch, verlockend, attraktiv, all das – und jedenfalls viel mehr als bloß gut.

»Wann könnte ich kommen?«, fügte Rafael noch hinzu und entschied sich auch hier für eine Formulierung, die der Dringlichkeit, mit der er sich auf Sylt wünschte, nicht annähernd gerecht wurde. Mit einem tiefen Seufzen drückte er auf Senden und hoffte wirklich, dass Max es sich nicht anders überlegte, weil seine Antwort so halbherzig klang.

Max Buchholz

Ich bin bis morgen Nachmittag in Hamburg. Wenn du willst, treffen wir uns dort, und ich nehme dich mit nach Archsum. Ich bezweifle, dass du mit dem Zug nach Westerland fahren willst.

An die Anreise und die möglicherweise damit verbundenen Schwierigkeiten hatte Rafael noch gar nicht gedacht. Er stellte sich vor, dass jemand im Zug mitbekam, wohin er unterwegs war, und in Windeseile über das Internet eine Demo organisierte. Was würde wohl auf den hastig gemalten Schildern stehen?

sexist! Männer sind Schweine!
sie hat nicht JA gesagt!

Bei der Vorstellung vom dritten Slogan krampfte sich sein Magen zusammen. Fest stand, er wollte so eine Konfrontation in jedem Fall vermeiden. Nicht mit der Bahn nach Westerland zu reisen, würde das Risiko minimieren. Allerdings galt es auch, die Etappe bis Hamburg zurückzulegen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.

Er würde Julian bitten müssen, ihn zu fahren. Rafael tat es selten leid, dass er kein eigenes Auto besaß. Jetzt gerade war einer dieser seltenen Momente, in denen sich sein nachhaltiges Denken als unvoreteilhaft erwies. Kurze Strecken legte er bevorzugt mit dem Fahrrad zurück, längere nur dann mit einem Mietauto, wenn es wirklich nicht anders möglich war. Doch nun graute ihm auch vor der Autovermietung. Er wollte mit keinen Personen zu tun haben, von denen er nicht absolut überzeugt war, dass sie seine Privatsphäre wahren würden. Ihm blieb also nichts anderes übrig, als Julian anzurufen und ihn um diesen Gefallen zu bitten.

»Sylt?«, fragte Julian schockiert. Er saß rücklings auf einem Stuhl neben Rafaels Bett und sah seinem Bruder beim Packen zu.

Rafael hatte ihm bei ihrem Telefonat am Vorabend absichtlich nur Hamburg als Destination genannt und ihm anfangs verschwiegen, wohin er mit Max weiterreisen würde. Als Julian fortfuhr, bereute er, ihn nicht dauerhaft im Dunkeln gelassen zu haben.

»Die beliebteste Insel in Deutschland? Dir ist bewusst, dass dich die Leute in diesem Land gern teeren und federn würden, wenn das noch üblich wäre?«

»Erstens übertreibst du, zweitens verwechselst du Sylt mit Rügen und drittens ist nur der weibliche Teil der Bevölkerung hinter mir her«, antwortete er lapidar. Erst an der Art, wie sein Bruder die Augenbraue hob, bemerkte er, dass er sich in der Wortwahl vergriffen hatte.

Julian sah ihn skeptisch an. »Und du startest jetzt an einem Nordseestrand eine Kampagne zur Wiederherstellung deines guten Rufs? Indem du dich brav auf eine Düne setzt und keine Urlauberin eines Blickes würdigst, geschweige denn anfasst?«

»Ha, ha«, murmelte Rafael und legte das nächste Kleidungsstück in den Koffer.

Max hatte ihm geraten, genügend warme Sachen einzupacken. Ordentliches Schuhwerk und eine Regenjacke durfte er auf keinen Fall vergessen. Sein Fahrrad musste Rafael daheim lassen, somit würde er sich hauptsächlich

gehend fortbewegen. Oder er könnte versuchen, seinen Problemen wegzulaufen. Sofort landeten Sportkleidung und Laufschuhe im Koffer.

»Ich meine das ernst!« Julians Blick war besorgt. »Hältst du das wirklich für eine gute Idee? Glaubst du nicht, die Welt erwartet, dass du deine Suspendierung meditierend in einem Kloster absitzt, das du nach neunzig Tagen geläutert verlässt?«

»Es ist mir scheißegal, was die Welt von mir erwartet!« Mit Nachdruck knallte Rafael den Koffer zu. »Die Welt hat ein falsches Bild von der Situation, das weißt du so gut wie ich. Wieso sollte ich mich verhalten, als würde ich zu Kreuze kriechen wollen und um Vergebung bitten, wenn ich in Wahrheit keinen Fehler begangen habe?«

»Nun ja, einen kleinen vielleicht.« Julians Schmunzeln ließ Rafaels Ärger über ihn sofort verrauchen. Er widersprach ihm auch nicht, denn leider hatte Julian recht. Der Kuss war verdammt dumm gewesen, das ließ sich nicht bestreiten. Er weigerte sich jedoch, ihn als sexuellen Übergriff anzusehen.

»Hast du mit Tanja geredet?«

»Wie denn?« Der Koffer ging nicht zu, und Rafael ließ seinen Frust daran aus, indem er ihn mit aller Kraft zudrückte. »Ich darf doch keinen Kontakt zu ihr

aufnehmen.« Er warf aufgebracht die Arme in die Luft und ließ sie kraftlos sinken. Die Wellen, die dieser Kuss schlug, waren viel zu hoch für ihn. Er konnte nur hilflos zusehen, wie sie über ihm brachen.

»Aber das wurde erst zwei Tage nach dem Finale beschlossen«, warf Julian ein.

»Vor der Suspendierung habe ich es versucht«, stellte Rafael klar. »Mehrere Male. Ich bin jedes Mal direkt in ihrer Mailbox gelandet.«

»Chatnachrichten?«

»Kommen nicht an. Das Häkchen macht nicht einmal Anstalten, sich blau zu färben.«

»Ist ihr Handy aus oder hat sie dich gebannt?«

»Gebannt, aus ihrem Leben gestrichen, wie du es nennen willst.«

»Ziemlich uncool.« Julian erhob sich lässig von seinem Stuhl und stopfte das Hosenbein, das die Schnallen blockierte, in den Koffer. »Aber effizient.«

»Ja, allerdings«, stimmte Rafael frustriert zu.

»Was ändert das eigentlich für dich ... ähm, also ... du weißt schon, in Hinblick auf ...?«

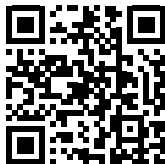
Dass sein sonst so wortgewandter Bruder in ein verlegenes Stottern verfiel, amüsierte Rafael ein wenig. Hauptsächlich war er jedoch erleichtert, dass Julian nicht

aussprach, worauf er hinauswollte. Es tat genug weh, ohne dass er darüber redete.

Rafael drückte noch einmal auf den Verschluss, der endlich widerstandslos einrastete. Ohne aufzublicken, antwortete er: »Gefühle lassen sich nicht einfach abschalten.«

Neugierig, was hinter dieser Antwort steckt?

Wie es weitergeht, erfährst du hier:



HIMMEL ÜBER SYLT

von Lina Hansson

Über die Reihe

Ein hübsches, reetgedecktes Haus im kleinen Ort Archsum auf Sylt, das faszinierende Wattenmeer und der unendliche Himmel über Sylt – das ist die Kulisse der Reihe „Himmel über Sylt“. Hier versuchen die Hauptfiguren, zur Ruhe zu kommen, die Vergangenheit zu bewältigen und neue Wege für die Zukunft zu finden.

Geschichten mit Tiefgang, die berühren und zum Nachdenken anregen – und nicht zuletzt Sehnsucht nach der Nordseeinsel erzeugen.

Bereits erschienen



Ein unbeabsichtigt verursachter Shitstorm belastet den erfolgreichen Fußballtrainer Rafael enorm. Spontan nimmt er eine Einladung nach Sylt an, um der Verfolgung durch die Presse zu entkommen. Eigentlich will er nur allein gelassen werden, doch der Aufenthalt bei seinen Freunden entpuppt sich auf mehrere Arten als heilsam.

Lara und Max sind die Ersten, die sich dafür interessieren, was nach dem WM-Finale wirklich zwischen Rafael und der Stürmerin Tanja passiert ist. Auch Emily sieht in ihrer kindlich offenen Art in ihm nicht automatisch einen Täter.

Braut sich über der Nordseeinsel dennoch ein noch größerer Sturm zusammen, oder findet Rafael am Wattenmeer einen Weg, seinen guten Ruf wiederherzustellen, ohne dabei Tanja zu schaden?

